

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Predigt

I.

Liebe Gemeinde!

Ein Pfarrer besucht zu Fuß das Nachbardorf. Unterwegs gerät er in einen Sumpf, aus dem er sich nicht mehr befreien kann. Voller Vertrauen bittet er Gott um Hilfe. Da erklingt die Sirene und die Feuerwehr fährt vorbei. Er lehnt ihre Hilfe dankend ab. „Ich habe gebetet, Gott wird mir helfen, fährt zu eurem Einsatz“. Als die Feuerwehr zurückkommt, steckt er schon bis zum Bauch im Schlamm. Wieder lehnt er die Hilfe ab, schließlich will er seinen vorbildlichen Glauben in Gottes Hilfe demonstrieren. Als die Feuerwehr für den nächsten Einsatz vorbeikommt, steckt er schon bis zum Hals im Sumpf. Wiederum lehnt er die Hilfe ab, denn sein Glauben in Gottes rettendes Eingreifen ist unerschütterlich. Als die Feuerwehr wieder zurückkommt, ist er verschwunden. An der Himmelpforte wird er von Petrus herzlich empfangen. Doch der Pfarrer will zuerst ein ernstes Wörtchen mit ihm sprechen: Ich habe so gebetet und geglaubt, und doch bin ich umgekommen. Was ist eigentlich mit euch im Himmel los?

Petrus zuckt die Schultern und antwortet: Tut uns leid, aber mehr als dreimal die Feuerwehr vorbeischicken, können auch wir nicht.

Liebe Gemeinde,

was in dieser Anekdote angedeutet wird, steckt auch in den Versen des Johannesevangeliums, die heute der Predigt zu Grunde liegen.

Da wird nämlich der Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen.

Da wird die Realität vor lauter Informationen nicht gesehen.

Da wird die Schrift vor lauter Schriftkenntnis nicht verstanden.

Da wird Gott vor lauter Religiosität nicht wahrgenommen.

Da wird das hier und jetzt vor lauter Vergangenheitsverklärung oder Zukunftshoffnung verschlafen.

Die Verse im Johannesevangelium stehen zwischen zwei bekannten Geschichten: Die Heilung am See Bethesda und die Speisung der 5000. Zwei Erzählungen voller Überraschung.

Keiner konnte erwarten, dass der seit vielen Jahren kranke Mann am Teich Bethesda durch Jesus geheilt wird. Die Schriftgelehrten sind verwirrt, ja empört – am Sabbat heilt Jesus – das ist doch gegen das Gesetz. Vor lauter Konzentration auf Traditionen und Gesetze entgeht ihnen das Staunen über die Macht Gottes, sie verpassen die Begegnung mit Jesus.

Und keiner konnte erwarten, dass Jesus 5000 Menschen satt macht und am Ende noch viel übrig ist.

Mitten in diesen überraschenden Taten Jesu redet Jesus zu seinen jüdischen Glaubensgenossen.

II.

Er versucht den Blick zu weiten, eine neue Perspektive zu ermöglichen – vom: „Ihr sucht in den Schriften“ oder „Ihr hofft auf Mose!“ – geht der Blick hin zum: „Ich bin **jetzt** hier – **gekommen im Namen des Vaters – damit ihr Leben habt.**“

So hat es Jesus auch ganz am Anfang seines Wirkens, in seiner Antrittspredigt in der Synagoge gesagt, nachdem er Sätze des Propheten Jesaja zitiert hat: *Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.*¹

¹ Lk 4,21.

Heute – nicht gestern und nicht morgen, nicht in der Vergangenheit oder in der Zukunft, sondern heute. Hier. Jetzt.

Das kennen wir doch alle – dass wir den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen, dass wir so beschäftigt sind damit, die Vergangenheit zu verklären – „früher war alles besser“ – oder die Zukunft zu planen „Eines Tages werde ich Dies oder Jenes tun“, statt dass wir im hier und jetzt leben und das Geschenk des Lebens feiern.

Das mit der Vergangenheit – das ist so wie in der Geschichte von der Bratwurst. „Die Tochter fragt beim Mittagessen, warum die Mutter bei der Bratwurst immer die beiden Enden abschneidet. Die Mutter erklärt, dass sie das von ihrer Mutter gelernt hat – die hätte das auch immer gemacht. Die Oma darauf angesprochen sagt, dass sie auch nicht mehr weiß, warum sie das immer gemacht hat, aber ihre Mutter hätte das auch schon so gemacht. Dann wird die Ur-Oma befragt – und die fragt ganz erstaunt: Macht ihr das immer noch? Kocht ihr denn immer noch in der kleinen Pfanne von damals?“

Obwohl es die kleine Pfanne von damals gar nicht mehr gab, waren die Würste immer noch an beiden Seiten abgeschnitten. Vielleicht müsste man bei manchen Traditionen in unserer Kirche und Gemeinden auch noch einmal nachfragen... und vielleicht stellt sich dann auch heraus, dass es die kleine Pfanne gar nicht mehr gibt. Mehr gestern, als heute...

Jesus lädt ein in das Heute, in das Hier, in das jetzt zu schauen.

Ich kann als Christ viele Bücher lesen, theologische Bücher, christliche Lebenshilfen, in der Bibel forschen – aber darüber die Sinne verschließen für eine Begegnung mit Gott, der mir zum Du wird.

Ich kann so sehr auf Geschichten und Erfahrungen von „früher“ fixiert sein, dass mir der Blick für die Realität, für das Leben heute, für meine Mitmenschen oder auch für mich selber fehlt.

Das Gleiche gilt auch für den Blick in die Zukunft: Du kannst als Christ auf das kommende Reich Gottes hoffen, dich auf eine verheißene Zukunft freuen und dich und andere „vertrösten“ auf ein Jenseits irgendwann, und dabei vergessen, dass das Reich Gottes schon mitten unter uns ist und es immer wieder aufblitzt.

Du kannst so sehr in Träumen für deine Zukunft verhaftet sein, dass du dein Leben und die Chancen die damit verbunden sind verschläfst.

III.

Nicht selten spielen Vergangenheit und Zukunft eine große Rolle im Glauben von Christen. Wir hören und lesen von den großen vergangenen Taten Gottes. Und wir hoffen auf die großen zukünftigen Taten Gottes. Aber was ist mit dem hier, mit dem jetzt, mit dem heute?

Natürlich beruht unser Glaube auf den großen Taten Gottes, wie sie in der Bibel bezeugt sind. Und unsere Hoffnung als Christen ist darauf ausgerichtet, dass es eine Zukunft mit Gott geben wird, die besser ist als jede Gegenwart.

Doch vergessen wir dabei nicht das jetzige Leben.

Wie Glaube, Liebe und Hoffnung sich darin zeigen.

Wie wir Gott auch heute begegnen können.

Gott ist nicht nur der Gott der Vergangenheit oder der Zukunft, er ist der Gegenwärtige. So wird Gott vom Er zum Du. Das Gegenüber!!

Das Alte, also das Erste Testament ist in hebräischer Sprache verfasst – und interessant ist, dass es im Hebräischen nur Zukunfts- und Vergangenheitsformen von Verben gibt: Über die Vergangenheit und über die Zukunft kann direkt gesprochen und sprachlich nachgedacht werden. Über die Gegenwart nicht – sie wird nicht gesprochen und nicht gedacht, sondern gelebt.

Natürlich ist auch unser Hier und Jetzt geprägt von der Vergangenheit – die Tradition ist wichtig und wertvoll. Zu wissen woher, wir kommen – das gehört dazu. Unser „Hier“ und „Jetzt“ ist auch durch die Zukunft herausgefordert. Keine Frage.

Aber dennoch: Jesus fordert uns auf, die Gegenwart zu leben. Und zwar so zu leben, dass wir getragen sind und wissen, dass er auch gegenwärtig ist.

Jesus tadelt die Menschen damals dafür, dass sie ihn, der vor ihnen steht, nicht als „Du“ wahrnehmen, nicht als Den, den sie suchen, weil sie eine so nahe, eine so gegenwärtige Antwort auf ihre Fragen nicht für möglich halten.

Auf der Suche nach Leben und Sinn suchen viele Menschen in der Vergangenheit, viele in der Zukunft. Aber auch in der Gegenwart gibt es unzählige Angebote und Antwortversuche. Wir leben in einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten, es gibt fast nichts, was es nicht gibt, von überall her kommen Stimmen, die uns locken und verlocken wollen. Auch dabei ist es wichtig, genau hinzuhören, genau hinzuschauen und die Geister zu unterscheiden und falsche Propheten zu entlarven, die falsche Hoffnungen machen oder Angst schüren. Wir haben vielleicht oft das Gefühl, dass unsere Zeit knapp wird. Wir hetzen uns ab und haben Angst, sie zu vergeuden oder unnütz zu verbringen und leben so manchmal am Leben vorbei!

Ich habe neulich eine kleine Wundergeschichte vom Speisungswunder gelesen, die hier wunderbar hineinpasst! Sie ist von Lothar Zenetti und sehr modern!!

Wundergeschichte von der Zeit

Und er sah eine große Menge Volkes, die Menschen taten ihm leid und er redete zu ihnen von der unwiderstehlichen Liebe Gottes.

Als es dann Abend wurde, sagten seine Jünger: Herr schicke diese Leute fort, sie haben keine Zeit. Gebt ihnen doch davon, so sagte er, gebt ihnen doch von eurer Zeit! Wir haben selber keine, fanden sie, und was wir haben, dieses wenige, wie soll das reichen für so viele? Doch da war einer unter ihnen, der hatte wohl noch fünf Termine frei, mehr nicht, zur Not dazu zwei Viertelstunden. Und Jesus nahm, mit einem Lächeln die fünf Termine die sie hatte und die beiden Viertelstunden in die Hand. Er blickte auf zum Himmel, sprach das Dankgebet und Lob, dann ließ er austeilen die kostbare Zeit, durch seine Jünger, an die vielen Menschen. Und siehe da: es reichte nun das wenige für alle. Am Ende füllten sie sogar zwölf Tage voll mit dem, was übrig war an Zeit, das war nicht wenig.

Es wird berichtet, dass sie staunten. Denn möglich ist, das sahen sie, Unmögliches bei ihm. Jesus, der das „Heute“ in den Mittelpunkt stellt, ist das Kriterium für die Stimmen, für die Antworten, für die Möglichkeiten. An ihm können wir prüfen, was dem Leben dient und zum Leben führt.

IV.

Der Pfarrer am Anfang in der Geschichte ist im Sumpf untergegangen, weil er keinen Blick hatte für die himmlische Hilfe in Form der Feuerwehr.

Die Familie hat ihre Bratwürste an zwei Enden abgeschnitten, ohne zu wissen warum.

Jesus will den Menschen die Augen öffnen für seine Gegenwart.

Wenn wir nach dem Gottesdienst unseren Weg heute weiter ziehen, dann lasst uns die Augen offen halten für Gottes Gegenwart in dieser Welt, lasst uns nicht gefangen sein in Vergangenheit oder Zukunft, sondern lasst uns auf uns selber achten, auf unsere Mitmenschen, auf die Schönheit der Welt, auf die kleinen und großen Zeichen und Wunder Gottes. Denn er ist gegenwärtig. Heute. Hier. Jetzt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.